

Thema: Arbeit – eine Berufung!**Texte: 1Kor 7,17 und andere****Einführung**

Was ist eigentlich ein Beruf?

Wikipedia: «Ein Beruf ist 'jede auf Erwerb gerichtete Beschäftigung, die sich nicht in einem einmaligen Erwerbsakt erschöpft'. Unter „Beruf“ wird oft eine systematisch erlernte, spezialisierte, meistens mit einem Qualifikationsnachweis versehene Tätigkeit verstanden.»

Ein Job ist dagegen eine Erwerbstätigkeit, «... die nur vorübergehend ausgeübt wird oder nicht an eine besondere Eignung oder Ausbildung gebunden ist.» Also: Beruf – Arbeit dauerhaft und mit Ausbildung, Job – Arbeit vorübergehend und nicht unbedingt mit Ausbildung.

Interessant ist jetzt aber Folgendes: Das Wort «Beruf» zur Bezeichnung von Erwerbstätigkeit geht auf Martin Luther (Reformator im 16. Jh.) zurück. Er hatte dieses Wort gebildet aus dem biblischen Wort «Berufung». Wir spüren hier schon: Es gibt zum Thema Arbeit als Beruf noch etwas mehr zu sagen als nur das, dass sie eine dauerhafte Erwerbstätigkeit ist, für die eine Ausbildung nötig ist.

Was ist in der Bibel „Berufung“?

Wenn Jesus jemand beruft, fordert er die Person auf, ihm nachzufolgen („Folge mir nach!“). Alle Menschen sind dazu geschaffen, Gott kennenzulernen und Jesus nachzufolgen. Wenn du also merkst: Gott spricht zu mir, er will, dass ich Jesus nachfolge, dann ist das ganz konkret Gottes Ruf an dich. Das ist die erste und wichtigste Berufung. Dann reagiere darauf!

Dann sind wir berufen zu wachsen in der Beziehung zu ihm („Heiligung“, 1Thess 4,7, 1Pt 1,15) und zum Gutes tun (1Pt 2,21). Wir sollen dazu in einer Gemeinschaft mit anderen Berufenen leben (Gemeinde – grie. ekklesia – „die Herausgerufene“). Wir sind auch dazu berufen, einmal an seiner Herrlichkeit teilzuhaben (2Thess 2,14, 1Pt 5t,10).

Luther sah dann, dass auch die Stellen 1Kor 7,17 und 20 (Handout) von Berufung reden. Da heißt es: «Doch wie Gott es jedem Einzelnen zugeteilt hat, wie der Herr jeden Einzelnen berufen hat, so wandle er! ... Jeder bleibe in dem Stand (wörtlich: in der Berufung), in dem er berufen wurde.» Also in dem Stand, in dem er bereits war, als er von Gott gerufen wurde, Jesus nachzufolgen.

Wichtig: Hier steht auch das Wort «Berufung». Das bedeutet doch: Auch *bevor* Jesus einen Menschen in seine Nachfolge ruft, hat der schon eine *Berufung* in seinem Leben (einen Personenstand, einen Beruf, eine gesellschaftliche Position). Und zwar ist dies *auch* eine Berufung von *Gott*, eine Platzzuweisung von ihm. Und das beinhaltet auch unsere Arbeit. Sie ist eine Berufung und Beauftragung von Gott.

1. Arbeit ist Berufung von Gott

Arbeit ist also nicht *nur* Broterwerb. Arbeit ist auch nicht *nur* ein Mittel, dass ich mich selbst verwirklichen kann, oder dass ich eine Machtposition erreichen kann, oder dass ich viel Geld verdienen kann und mir damit viele Genussmomente in meiner Freizeit

ermöglichen kann. All das ist mit Arbeit möglich. Aber da ist jetzt noch etwas Wichtiges nicht beachtet.

Da ist nämlich noch jemand anderes, der mich dazu ruft. Das ist Gott. Berufung heißt: Arbeit ist ein Auftrag Gottes, meinen Mitmenschen zu dienen. Arbeit ist ein Beitrag zum Wohl für alle Menschen.

Wir haben in der letzten Predigt gefragt: Warum arbeiten wir überhaupt? Und dann haben wir gesehen: Arbeit ist ein Teil unseres Lebens, sie ist gar nicht wegzudenken aus unserem Leben, und das aus zwei Gründen:

- 1) Weil Gott selbst arbeitet, und wir «nach seinem Bild» geschaffen sind, und
- 2) Weil Gott uns die Bewahrung und Entfaltung seiner Schöpfung anvertraut hat. Wir helfen dabei mit!

Deshalb hat jede Arbeit ihre Würde.

Jetzt kommt noch ein wichtiger Aspekt dazu: Gott will *für andere Menschen wirken* durch unsere Arbeit. Gott will *andere Menschen segnen* durch unsere Arbeit.

Ein Beispiel: Wir lesen in der Bibel davon, dass wir Gott um unser tägliches Brot bitten sollen. «Unser tägliches Brot gib uns heute» lehrt Jesus uns beten im Vaterunser (Mt 6,11). Wenn Gott nun diese Bitte erhört, dann macht er das nicht so, dass das Brot auf einmal wie aus dem Nichts – plopp – auf unserem Frühstückstisch erscheint. Er könnte das auch, aber er macht es nicht so.

Wir erbitten mit dieser Bitte alles, was dazu gehört, damit Brot auf den Tisch kommt. Und da gehört vieles dazu. Es fängt damit an, dass Getreide auf den Feldern wächst. Das müssen fähige Bauern erst mal säen und dann ernten. Dann kommt, dass Müller das Getreide zu Mehl mahlen, dass Bäcker dann mit dem Mehl Brot backen, dass LKW-Fahrer das Brot in den Einzelhandel bringen, dass Verkäufer uns das verkaufen. Vielleicht sind auch noch Webseiten-Programmierer und noch weitere Berufe daran beteiligt ... alles, damit wir mit Brot versorgt werden.

Gott könnte uns das Brot auch direkt schenken. Macht er aber nicht. Warum nicht?

Wenn Eltern Kinder erziehen, dann stellen sie ihnen mit der Zeit nicht mehr all das, was sie brauchen, einfach vor die Nase. Eltern wollen, dass die Kinder zu verantwortungsvollen Menschen heranreifen. Deshalb geben sie ihnen kleine Arbeiten. Durch die Mühe des Arbeitens bekommen sie, was sie zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten und ihres Charakters brauchen.

Ein anderes Beispiel: Wenn es in Psalm 147,14 heißt: „Gott schafft Frieden in deinen Gebiet“, dann tut er das auf die gleiche Art. Nämlich durch Menschen, die helfen, dass Frieden entsteht und bleibt – durch Nachbarn und Mitmenschen, die sich für Versöhnung einsetzen, die ehrlich und aufrichtig sind, die am gesellschaftlichen Leben mitarbeiten, durch Gesetzgeber, Ordnungskräfte, durch Menschen, die in Verwaltung und Politik tätig sind ...

All das gehört unter die Überschrift: Berufung. Die Tätigkeiten, die direkt mit unserer Grundversorgung zu tun haben, genauso wie die grundlegenden gesellschaftlichen Rollen und Aufgaben – dazu gehört in unserer heutigen Situation auch z.B. wählen gehen, an öffentlichen Institutionen teilnehmen, Vater sein und Mutter sein und vieles mehr. Das alles sind Berufungen Gottes. Es sind Kanäle, durch die er uns seine Gaben zukommen lässt. Und unsere Arbeit in unserem Beruf gehört ganz vornedran mit dazu.

2. Ist nicht nur „geistliche“ Arbeit eine Berufung Gottes?

Schauen wir mal kurz in die Situation im Mittelalter zurück, in die Zeit Luthers. Damals war es so: Als Berufung von Gott gilt nur sogenannte «geistliche» Arbeit. Also das, was Priester, Bischöfe, Mönche für die Kirche arbeiten.

Man ist überzeugt: Die «geistliche» Arbeit zählt mehr in Gottes Augen als die «weltliche» Arbeit. Daraus folgt: Es gibt einen «geistlichen Stand», der sich durch seine Tätigkeit in besonderer Weise bei Gott etwas verdienen kann. Mönche z.B. leisten ein Mönchsgelübde (Bescheidenheit, Ehelosigkeit, Gehorsam gegenüber dem Prior) und leben die strenge Disziplin des Klosterlebens (Arbeit und verschiedene Gebetszeiten am Tag und in der Nacht). Dadurch verdienen sie sich eine besondere Zuwendung und Gnade Gottes. Und sie können so ein großes Maß an Zuversicht erlangen, dass sie für die Ewigkeit gerettet sind.

Luther war nun selbst ein Mönch geworden. Er merkte aber dann, dass das nicht so funktioniert, wie er hoffte. Selbst die strengsten Frömmigkeits-Übungen und der treueste geistliche Dienst brachten ihm keinen Frieden mit Gott. Für ihn wurde ganz klar: Er würde die Gerechtigkeit, die Gott verlangt – also das Leben nach Gottes Willen, das Gott von uns möchte – nicht erreichen. Luther geriet in Verzweiflung.

Eines Tages studierte er den Brief des Paulus an die Römer, gerade die Stelle 1,17 (Hand-out). Und jetzt verstand er auf einmal etwas ganz Wichtiges: Gerecht vor Gott sein, also dass ich recht bin in Gottes Augen, gut da stehe in Gottes Augen, das werde ich aus Glauben. Es wird mir geschenkt. Nicht durch Anstrengung und gute Werke. Nicht durch ein Mönchsgelübde und das Einhalten der Klosterdisziplin. Gottes Gerechtigkeit wird mir *geschenkt*, wenn ich glaube, das bedeutet: Wenn ich auf Jesus vertraue und darauf, dass Jesus für meine Verfehlungen gesorgt hat, indem er sie alle auf sich genommen hat.

Luther erinnert sich an dieses Erlebnis, wie er das plötzlich verstand, und schreibt dazu: «Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Türen trat ich in das Paradies selbst ein. Da zeigte mir die ganze Schrift ein völlig anderes Gesicht.» Was für eine Erleichterung!

Das ist das Evangelium: Gott hat dich geschaffen und liebt dich und will eine Beziehung mit dir leben, doch du lebst nicht wirklich in einer Beziehung mit Gott, deinem Schöpfer. Du bist ein Sünder. Aber versuche jetzt nicht, das durch fromme Leistungen auszugleichen. Denn Gott hat das, was dich von ihm trennt, auf sich genommen in Jesus Christus. Wenn du zu ihm umkehrst und dein ganzes Leben einschließlich deiner Sünde vertrauensvoll in seine Hand legst, schenkt er dir eine neue Identität: Du bist Kind Gottes und gehst auf eine Ewigkeit in Gemeinschaft mit Gott zu. Gottes Gerechtigkeit wird dir geschenkt.

Es ergeben sich daraus zwei wichtige Folgerungen:

- 1) Wenn man sich durch «geistliche» Arbeit (Mönchsgelübde, Klosterdisziplin) nicht verdienen kann, dass man bei Gott gut da steht, wenn man absolut keine Punkte bei Gott sammeln kann, dann kann man diese Arbeit auch nicht mehr als etwas Höheres ansehen als andere Formen von Arbeit. Die sogenannte «geistliche» Arbeit – übrigens auch die Arbeit von uns Pastoren – ist vor Gott nicht höher oder mehr wert als andere Formen von Arbeit.
- 2) Viele Menschen suchen auch heute eine Art Erlösung durch Arbeit: Sie suchen darin Ansehen, Selbstachtung, Selbstwert, Identität; durch Karriere und Erfolg. Ein gnadenloser Druck liegt auf uns, wenn Arbeit das für uns bringen muss. Aber: Die Selbstvergewisserung, die wir brauchen, die Identität, der Selbstwert – das ist uns durch Jesus Christus schon *geschenkt*. Wir sind eingeladen, in diesem Bewusstsein jeden Tag zu

leben: Wir sind Kinder Gottes geworden, wenn wir uns ihm anvertraut haben – höher können wir nicht aufsteigen.

Und weil die Arbeit jetzt für uns nicht mehr die Quelle unserer Selbstachtung und Identität ist, haben wir noch einen Grund, keine Arbeit mehr als höher oder geringer einzustufen. Jetzt kann jede Arbeit für uns eine Berufung von Gott sein: Nämlich ein Ausdruck der Liebe gegenüber Gott, der uns erlöst hat, ohne dass wir das verdienen, und ein Ausdruck der Liebe gegenüber unseren Nächsten.

Es ist so wichtig, dass wir das sehen: Unsere ganz «weltliche» Arbeit hat einen tiefen geistlichen Sinn. Ansonsten wären wir in einer Art von Doppelleben. Hier der Sonntagmorgen, jetzt machen wir etwas Geistliches. Und dann kommt der Rest der Woche, da machen wir die meiste Zeit nichts Geistliches mehr (außer wenn wir uns Zeit für die Bibel und das Gebet nehmen). Nein. Was du in deinem ganz normalen Alltag auf der Arbeit tust, ist etwas Geistliches.

Willst du durch deine Arbeit Gott anbeten? Dann mache sie als Berufung von Gott, als Dienst an deinem Nächsten. Mache sie nicht einfach minimalistisch, dass es gerade so langt. Wer liebt, handelt nicht minimalistisch an der anderen Person. Weil du sie aus Liebe machst, tue sie so gut und so kompetent, wie du kannst. Kol 3,17: «Alles, was ihr sagt, und alles, was ihr tut, soll im Namen von Jesus, dem Herrn, geschehen, und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.» Kompetente Arbeit, als Berufung gelebt, ist Gotteslob!

3. Kriterien für die Berufswahl

Wenn das so ist – wie wählen wir unseren Beruf? Berufswahl und Engagement am Arbeitsplatz sollten wir nicht danach ausrichten, wie viel Genussmomente, Selbstverwirklichung und Macht sie uns bringen. Sondern wir sollen den Beruf als Kanal sehen, um Gott und unseren Nächsten zu dienen.

Die Frage bei der Berufswahl sollte lauten:

„Wo und wie kann ich – mit den Gaben und Möglichkeiten, die ich habe, sowie mit dem, was ich über Gottes Willen und die Nöte und Bedürfnisse der Menschen weiß – meinen Mitmenschen am besten dienen?“

Diese Frage führt zu einer belastbaren, nachhaltigen Motivation für Disziplin und Qualität bei unserer Arbeit. Die Chance, dass ich langfristig erfolgreich bin, ist dann außerdem größer.

Jetzt könnte man fragen: Wenn mein Beruf eine *Berufung* ist, muss ich dann das ganze Leben im gleichen Beruf bleiben? Nein, natürlich nicht! Gott kann zu etwas Neuem berufen. Ich kann den Beruf auch wechseln.

Es gibt Arbeit, die so unethisch ist, dass sie mit dem Gedanken nicht zusammenpasst, dass es eine Berufung Gottes für mich wäre. Es ist z.B. möglich, für die Mafia zu arbeiten, auch in einer formal legalen Anstellung. Aber wegen der Verbrechen, die ich damit unterstützen würde, komme ich zu dem Schluss: Wenn du mit Jesus unterwegs sein willst, ist das keine Option. Leuchtet ein, oder?

Dann gibt es Arbeit, die in einem Graubereich sein kann. Wo du je nach Situation und Umständen abwägen musst, ob du eine solche Arbeit tun kannst oder darin bleiben willst. Das ist dann auch eine Gewissensfrage. Ich habe mich bei der Vorbereitung dieser

Predigt mal gefragt: Hätte ich mit gutem Gewissen in einem Betrieb arbeiten können, in dem Material für die Atombomben hergestellt wurde, die am Ende des Zweiten Weltkrieges auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden? Nun, die meisten Menschen damals, die in so einem Betrieb Arbeit bekamen und dankbar waren für ihren Lebensunterhalt, wussten davon nichts. Ich muss sagen: Wäre ich in dieser Situation gewesen, und hätte ich darum gewusst, wäre das ein enormes Spannungsfeld für mich gewesen. Ich hätte wohl intensiv nach Alternativen gesucht.

Es kann auch Situationen geben, in denen ich der Versuchung ausgesetzt bin, meine Motive für meine Arbeit anzupassen an das, was in meiner Umgebung an Motiven gelebt wird. Tim Keller berichtet, dass es in seiner Gemeinde in New York viele begabte junge Leute gab, die fanden die Finanzbranche so attraktiv, wegen der Anerkennung, der Gehälter und der Boni, die ihnen dort winkten, dass sie bei ihrer Berufswahl gar nicht erst über Alternativen nachdachten. In New York hat man die Finanzbranche mit ihren Möglichkeiten halt ständig vor Augen.

Klar, es gibt auch dort Gelegenheiten, anderen Menschen zu dienen. Aber man kann dort auch in einen Mechanismus hineingeraten, welcher vom Elend von Menschen profitiert oder Menschen ins Elend bringt. Die Lust am Geldgewinn bringt dann solche Gesichtspunkte zum Schweigen oder lässt einen unverantwortliche Risiken eingehen. Übrigens: In den Jahren nach der Finanzkrise 2008 gab es in den USA, Kanada und der EU mindestens 10'000 zusätzliche Selbstmorde, die auf die wirtschaftlichen Verwerfungen der Krise zurückzuführen waren. Die ergaben sich aus Fehlentscheidungen, hinter denen nicht mehr sinnvolle Investition als Motiv stand, sondern Gier nach Gewinn. Könnte ich guten Gewissens Teil davon sein?

Vielleicht brauchst du Hilfe, weil deine Arbeit dich in einen Gewissenskonflikt bringt?

Folgende Kriterien können eine Hilfestellung für die Berufswahl sein:

Wähle soweit möglich eine Arbeit,

- die du gerne tust und für die du begabt bist. So hast du den größtmöglichen Raum, deine Kompetenzen zu entfalten.
- die unseren Mitmenschen wirklich nützt. Frage: Hilft die Arbeit, die Firma, die Branche Menschen und macht sie sie besser, oder appelliert sie an ihre niedrigsten Instinkte?
- die den Berufsstand selbst fördert, so dass die Kultivierung der Schöpfung fortgeführt wird? Unser Beruf, unser Fach soll vorangebracht werden.

Man könnte etwas knapper auch so formulieren: Wähle wenn möglich eine Arbeit, die dir Gelegenheiten bietet,

- a) deine Neigungen und Fähigkeiten einzusetzen
- b) Einzelnen zu dienen
- c) der Gesellschaft allgemein zu dienen
- d) deinem Berufsfeld zu dienen
- e) Kompetenz und Exzellenz vorzuleben
- f) ein Zeuge für Christus zu sein.